

KULTUR & LEBEN

Jubel, Trubel, Klagelieder

Pop-Award verliehen: Preise für Serpentin und Jacco Herhaus

Sängerin Johanna Kaiser – auf der Bühne nennt sie sich Serpentin – ist Niedersachsens Pop-Künstlerin des Jahres. Die mit 3000 Euro dotierte Auszeichnung hat ihr jetzt das Bündnis „popNDS“ bei einer Gala im hannoverschen Cavallo verliehen. Serpentin studiert an Hannovers Musikhochschule Poulärmusik und hat sich im vergangenen Jahr zu einer auf vielen Bühnen und Festivals gefragten Künstlerin entwickelt. Ihre Songs im tanzbaren Elektrosound mit oft schmerzlichen tiefen Texten haben auch diese Redaktion schon überzeugt – im Jahresüberblick stand Serpentin Ende Dezember schon auf Platz eins der wichtigsten Künstlerinnen und Künstler aus Hannovers Popszene.

Der ebenfalls mit 3000 Euro dotierte Preis für den Musikproduzenten des Jahres 2023 in Niedersachsen geht an Jacco Herhaus, ebenfalls Absolvent der Musikhochschule. Weitere Auszeichnungen gehen an den Lüneburger „Salon Hansen“ (Konzertlocation des Jahres), das Diepholzer „Appletree Garden“-Festival (Festival des Jahres) und das „SNNTG“-Festival auf dem Gelände des Sehnder Straßenbahnmuseums (Nachhaltigkeit). Die Band Hertzcasper erhält einen Sonderpreis für „Awareness“, die immer wieder Thema ihrer Songs zwischen Funk, Soul und Hip-Hop ist.

Tobias Hunke, Musiktüftler aus Göttingen, bekommt den „Music-Tech Award“. Er hat ein Computerprogramm entwickelt, das es auch Laien und etwa Kindern und Jugendlichen in Workshops ermöglicht, Akkordwechsel rhythmisch zu spielen. Hunke verkündete direkt bei der Auszeichnung, sein Preisgeld an die marxistisch-umstürzlerische Organisation „Gruppen gegen Kapital und Nation“ zu spenden – ein wertvoller Punkmoment bei der ansonsten etwas braven Poggala.

All diese Preise sind – zumal es nichts Vergleichbares in Niedersachsen gibt – eigentlich ein Grund zum Feiern. Und das taten die Musikerinnen und Musiker, die Veranstalter und rund 200 geladene Gäste im Cavallo auch. Nicht allerdings, ohne zuvor lange, laute Klagelieder zu singen. Die im Bündnis „popNDS“ zusammengeschlossenen Institutionen Landesmusikakademie, Musikland Niedersachsen, Landesarbeitsgemeinschaft Rock und Klubnetz beklagten die knauserige Förderung der Popkultur des Landes. Und das, obwohl Ministerpräsident Stephan Weil (SPD) in einer Videobotschaft eingangs die Ausgezeichneten, den Preis – und ein bisschen auch seine Regierung – in launigen Worten gelobt hatte.

wie

Info Transparenzhinweis: Der Autor war Mitglied der 20-köpfigen Jury, die über Artist, Producer und Festival des Jahres entschieden hat.



Ausgezeichnet im Cavallo: Sängerin Serpentin (Johanna Kaiser) ist „Artist of the Year“, Produzent Jacco Herhaus „Producer of the Year“.

FOTO: VOLKER WIEDERSHEIM

Unter hohem Druck

Das Krankheitsbild ist vielfältig. Kurt Schwitters litt schon als Jugendlicher unter Krampfanfällen. Sollte es sich um Epilepsie gehandelt haben? Eher nicht, meint Henning Zeidler, der ehemalige Direktor der Klinik für Rheumatologie an der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH). Er vermutet ein psychogenes Anfallsleiden, hervorgerufen durch ein Trauma, das Schwitters in seiner Jugend erlitten hat.

Über die Erkrankungen des Merzkünstlers Kurt Schwitters berichtet Zeidler am Donnerstag, 25. Januar, von 18 bis 19.30 Uhr im Hörsaal F, Gebäude J1, Ebene H1, der MHH, Carl-Neuberg-Straße 1, in der Vortragsreihe „Große Künstler und ihre Erkrankungen“. Dabei wird er auch auf das Altersleiden des Künstlers eingehen, der Schlaganfälle hatte, über eine Herzschwäche und Sehstörungen klagte. All das lässt sich, so Zeidler, auf eine Erkrankung zurückführen. Seiner Meinung nach litt Schwitters unter Bluthochdruck.

Der Vortrag kann kostenfrei besucht werden, eine Anmeldung ist nicht nötig. rom

„Ich bin ein Glückskind“

Was tun, wenn die Muskeln verkrampfen? Profimusiker haben sich bisher gern an Mediziner Eckart Altenmüller gewandt. Doch der Pionier der Musikphysiologie und -medizin geht in Rente.

Von Joachim Göres

Im Büro von Eckart Altenmüller steht neben einem menschlichen Skelettmodell ein Flügel, auf dem eine Querflöte liegt. Die beiden Instrumente und das Skelett zeigen die Spannweite des Berufsfelds des Direktors des Instituts für Musikphysiologie und Musikmedizin an der Musikhochschule Hannover.

Zu Eckart Altenmüller kommen Profimusiker, die an einer besonderen Krankheit leiden, der Musikerdystonie. Darunter versteht man muskuläre Verkrampfungen der Finger beim Spielen. Seit 1994 hat Altenmüller rund 2000 Musiker aus aller Welt mit Botox behandelt. Er ist ein Pionier auf diesem Gebiet. Die Behandlung trägt zur Entspannung bei. 70 Prozent der Patienten können nach seinen Angaben durch die Behandlung Musiker bleiben. Künftig werden sie aber nicht mehr bei Altenmüller Hilfe suchen – der 68-Jährige geht in den Ruhestand. Am Montag, 29. Januar, gibt er seine Abschiedsvorlesung.

„Ich bin ein Glückskind“, sagt Altenmüller über sich selbst. Er blickt auf 30 Jahre als Institutsleiter zurück. Neben dem Studium der Medizin schloss er auch ein Musikstudium (Hauptinstrument Querflöte) in den Achtzigerjahren erfolgreich ab. „Wir hatten viele Freiheiten an der Uni, in Medizin musste ich nur vier Klausuren schreiben“, erinnert sich Altenmüller. Den Traum aus Jugendzeiten von einer Karriere als Berufsmusiker gab er auf. „Damals kamen auf eine Stelle im Orchester 120 Bewerbungen“, erklärt er und fügt hinzu: „Ich habe meine Entscheidung für die Medizin keinen Tag bereut, denn ich konnte meine Interessen glücklicherweise verbinden, in einem faszinierenden Feld forschen und viel für andere Menschen tun.“

Angst, Scham und Wut

Wenn Altenmüller engagiert und einfühlsam berichtet, kann man sich gut die enge Beziehung zu seinen Musikerdystonie-Patienten vorstellen, die im Schnitt mit 34 Jahren zu ihm kamen. „Es ging ja auch um die psychologische Unterstützung, denn ihre Gefühle schwankten zwischen Angst, Scham und Wut. Sie befürchteten, den Beruf zu verlieren, glaubten, falsch geübt zu haben und gaben sich oft selbst die Schuld. Viele wurden in eine tiefe Krise gestürzt.“

Bei ihm suchten sowohl Kirchenmusiker und Mitglieder von Renaissance-Ensembles wie auch Rapper oder Death-Metal-Musiker Hilfe. „Sie sind alle Profis, investieren viel und betreiben ihren Beruf unglaublich verantwortungsvoll. Ich bin ab-



Locker bleiben: Der Musikermundarzt Eckart Altenmüller spielt Querflöte.

FOTOS: CHRISTIAN BEHRENS

„Musiktherapie galt lange als esoterisch. Das ist heute nicht mehr so, sie spielt auch in der Prävention eine große Rolle.“

Eckart Altenmüller, Direktor des Instituts für Musikphysiologie und Musikmedizin an der Musikhochschule Hannover

solot wertfrei – ich würde mich nie über Helene Fischer erheben, sie macht sehr gute Arbeit.“ Altenmüller ist die Freude darüber anzumerken, dass er so unterschiedlichen Musikern helfen konnte.

Die Begeisterung legt sich allerdings, wenn Altenmüller über die Arbeitssituation der 70.000 Berufsmusiker in Deutschland spricht. „Die ergonomischen Bedingungen sind besser geworden, es gibt bessere Instrumente. Doch die Anforderungen sind gestiegen, durch mehr Konkurrenz, mehr Erfolgsdruck, mehr Auftritte. Angst und Burn-out haben zugenommen.“

Positiv fällt seine Bilanz aus, wenn es um Musik bei der Behandlung von Patienten mit Schlaganfall, Parkinson, Depression, Autismus und anderen Krankheiten geht. „Musiktherapie galt lange als esoterisch. Das ist heute nicht mehr so, sie spielt auch in der Prävention eine große Rolle“, sagt Altenmüller. Er freut sich, dass immer mehr Senioren das (Wieder-)Erlernen eines Instruments und dabei die positiven Auswirkungen auf Feinmotorik und Gedächtnis für sich entdecken.



Der Arzt, dem Musiker und Musikerinnen vertraut haben: Musikermundarzt Eckart Altenmüller.

Und wie geht es für ihn weiter? Altenmüller will selber mehr Musik machen – bisher trat er mit dem Bläserensemble Celler Nachtmusique auf –, er will mehr kochen, sich stärker um sein Enkelkind und den Garten kümmern und sich im Naturschutzbund Deutschland engagieren. Ehlershausen bleibt der Lebensmittelpunkt, auch wenn er seine Herkunft nicht verleugnet: Auf

dem Schreibtisch steht die große Figur eines Rottweilers, in Erinnerung an seine Geburtsstadt Rottweil.

Info Eine Veranstaltung zum Abschied von Eckart Altenmüller gibt es am Montag, 29. Januar, um 19 Uhr im Hörsaal 202 in der Musikhochschule Hannover, Neues Haus 1. Der Eintritt ist frei. Anmeldung unter: kartenvorverkauf@hmtm-hannover.de.

Jubiläumsvorstellung von „Die Unmöglichen“ am Aegi

Stück mit prominenter Besetzung über potenzielle Lebenswege dreier Embryonen unterhält und regt zum Nachdenken an

Von Nele Cumart

„Ich bin noch nie so aufgeregt vor einer Aufführung gewesen, wie heute Abend“, begrüßt Produzentin Simone Henke das Publikum von „Die Unmöglichen“ im Theater am Aegi. Die Vorstellung zum fünfjährigen Bestehen der szenischen Lesung ist eine besondere: Die prominente Besetzung spendet einen Teil ihrer Gage an das Rheuma-Zentrum der Medizinischen Hochschule Hannover.

Dann kommen die Schauspielerinnen und Schauspieler auf die Bühne: Jan-Josef Liefers, Devid Striesow, Meret Becker, Claudia Michelsen, Matthias Koeberlin und Thomas Loibl setzen sich an einen langen Tisch. Und dann beginnt die Geschichte: Hannah, gespielt von Michelsen, und Gregor, gespielt von

Loibl, wünschen sich ein Kind. Doch beide haben eine Erbkrankheit, die sie nicht an ihren biologischen Nachwuchs weitervererben möchten.

Also reisen sie für eine (in Deutschland illegale) In-vitro-Fertilisation nach London. „Die setzten mir einfach ein gesundes Kind ein – so habe ich das verstanden“, erklärt Hannah den Prozess. Vorher werden drei mögliche Embryonen aus Hannas Eizelle und Gregors Spermakreiert – von denen letztlich nur einer in Hannas Körper zu einem Kind heranwachsen wird.

Einen Abend vor der Operation denken Hannah und Gregor an die drei Embryonen in ihren Reagenzgläsern. Ab hier werden die drei Handlungsstränge eines Gedankenexperiments erzählt: Die Zuschauer erleben im Schnelldurchlauf die Leben der

drei potenziellen Kinder – der Unmöglichen.

Das Stück beginnt humorvoll: Egal ob eine überraschend abzugebende Spermaprobe, der über-

spitze deutsche Akzent in Gregors Englisch oder ein Arbeitskollege mit grunzenden Lachen (gespielt von Liefers) – es gibt einen Lacher nach dem anderen.



Lebhafte Debatte: In „Die Unmöglichen“ diskutieren Jan Josef Liefers (von links), Thomas Loibl, Claudia Michelsen, Devid Striesow und Meret Becker über die möglichen Leben dreier Embryonen, die im Labor erschaffen worden sind.

FOTO: ILONA HOTTMANN

Selbst die Geburten der ersten beiden Kinder namens Fabian und Max sind unterhaltsam.

Doch dann wird es still im Saal, als der Arzt bei der Geburt des dritten Kindes sagt: „Es sieht ein bisschen auffällig aus.“ Das dritte Kind namens Amelie ist ein Mädchen mit Downsyndrom. Die Eltern sind mit der Diagnose erst mal komplett überfordert. Ab hier gewinnen die Geschichten der drei Unmöglichen an Tiefe.

Einfühlsam zeigen die Schauspielenden die Lebensverläufe des Rüpels Max, des Klavierwunderkindes Fabian und von Amelie. Auch was das Leben mit dem jeweiligen Kind aus der Beziehung zwischen Hannah und Gregor macht, wird eindrucksvoll klar. Der unterhaltsame Abend, der liebevoll aufgeführt zum Nachdenken anregt, wird mit stehenden Ovationen beendet.